

der Lehrer weder durch die Art ihrer Universitätsvorbildung in der Lage war, ihm nachzukommen, noch die praktischen Mittel dazu hatte. Hier eröffnet sich meines Erachtens dem Museum eine eminente Aufgabe. Es hat dem kulturgeschichtlichen Unterricht eben jene Mittel zu liefern.

Der Kulturgeschichtsunterricht der Zukunft wird, ausgehend von der reinen Anschauung, in Längs- und Querschnitten aufsteigen bis zur reinen Abstraktion, der Soziologie. Mit andern Worten heißt das: Nicht mehr als eine Reihe aufeinanderfolgender Biographien und Geschehnisse wird man Geschichte lehren, sondern einmal in Längsschnitten, nach Themata, z. B. Kaisertum und Papsttum, Kaisertum und Territorialfürsten, Entwicklung des Königtums in Frankreich, die Expansion Frankreichs nach Italien und Deutschland usw., und dann in Querschnitten und Lebenskreisen, z. B. Mittelalter, Renaissance, Barock usw. oder Ritter, Zünfte, Lehnswesen, Handel, Rechtspflege. Während auf der Unterstufe die rein sinnliche Anschauung ausschließlich spricht, tritt diese gegen das Ideelle im Laufe der Jahre immer mehr zurück, bis der Bau in der reinen Abstraktion, der Soziologie auf der Oberstufe seine Krönung findet. Sehr verschieden von dem Gesagten wird der kulturgeschichtliche Unterricht der Zukunft nicht sein können, ohne entweder unverständlich oder langweilig zu werden. Grundsatz muß sein: nichts in den Verstand, was nicht in der Anschauung war! Dies bezieht sich vorwiegend auf die Querschnitte, und hier hat das Museum die Hauptaufgabe zu leisten. Nirgends objektiviert sich der Geist einer Epoche reiner als in der bildenden Kunst. Nicht in den Flaxman'schen Umrisszeichnungen oder in modernen Illustrationen soll der Quartaner die Griechen kennen lernen, sondern in den schwarzbärtigen Helden der Vasenbilder, den Ausgrabungen von Knossos und Tiryns, den furchtbar-schönen Furtwängler'schen Rekonstruktionen des Äginatempels. Ein solches etwas indianerhaftes Griechentum entspricht auch weit mehr den Bedürfnissen dieser Jahre nach wildromantischen Erlebnissen als die kühle Darstellung der Schulbücher. Kann ich auf einem Cassone die Paläste und Plätze der Florentiner zeigen in ihrer Weiträumigkeit und dem Ebenmaß ihrer Abmessung, gegenüber den voraufgegangenen schmalbrüstigen gotischen Häusern mit ihrer kleinen Tür und den regellos aus der Mauer hervorbrechenden Fenstern, kann ich das Kostüm der Menschen weisen, die darin wohnten, wie sie gingen und standen, ihr Möbel, das sie sich gemäß hielten, so ist es eher möglich, das unerhört Neue eines Lorenzo il Magnifico, eines Caesare Borgia, eines Julius II. durchempfinden zu lassen. Die ganze Macht der nachtridentinischen, sich in ungeahnter Großartigkeit entfaltenden Kirche kann nicht besser exemplifiziert werden als in der rauschenden Pracht des Jesuitenbarocks. Nicht als Künstler, als Mann des Lichtproblems, auch nicht als tragischer Held soll Rembrandt gezeigt werden, sondern als Vertreter des bürgerlichen protestantischen Hollands, einem Rubens gegenüber, dem Vertreter der katholischen Südstaaten. Der bürgerliche Rationalismus eines Calvin liegt ebenso in den Schützen- und Gildenbildern und in der ganzen transportablen Wandschmuckmalerei der Holländer des 17. Jahrhunderts, wie die düstere Glaubensglut eines Philipps II. oder Philipps III. in der Kunst eines Murillo und Greco. Nicht die Raubkriege sind das Wesentliche in der Geschichte Ludwigs XIV., sondern die in ihm vollzogene letzte Ausprägung des zur höchsten Transzendenz gesteigerten monarchischen Prinzips. Nicht nur in der Wirtschaft kann man den Schüler dies sehen lassen, im Merkantilssystem, sondern gerade in der Kunst ist die klarste Formung gegeben.

Kann die Architektur nicht benützt werden, wo voluntaristisch die Risaliten des Palastes vorgezogen werden, die Kolonaden weite Plätze schaffend, unbekümmert und souverän die mittelalterlichen Häusermassen mit ihren Armen zurückschieben, so kann doch in den Barocksälen der Museen das Maß und die Folie gezeigt werden, deren die Allongeperücke und der talon rouge bedurften. Wenn unter der Régence an Stelle der großen Saalfolgen die petits appartements gebaut werden, die Möbel niedriger werden wie die Absätze und die Perücken, wenn die Menschentypen auf den Bildern einfacher werden und zierlicher, so ist das nicht nur eine Angelegenheit der Kunstgeschichte, sondern auch eine kulturgeschichtliche, denn ein stark bürgerlicher Einschlag